

Predigt für den Sonntag Kantate 2021
Brettach/Cleversulzbach/02.05.2021
Lk 19,37-40

Liebe Gemeinde,

I. Ein Höhepunkt jeder Israel-Reise ist der Blick vom Ölberg aus auf Jerusalem. Dieser Blick hat etwas geradezu Magisches. Weithin leuchtet die goldene Kuppel des Felsendoms. In seiner unmittelbaren Nähe sieht man die Al-Aqsa-Moschee, die Klagemauer und die Grabeskirche. Die weitere Umgebung zeigt eine Vielzahl von Minaretten, Kirchtürmen und ein Gewirr von Dächern. Wer das Panorama vor Augen hat, der begreift die Sonderstellung Jerusalems in der Welt. Es ist wirklich ein Ort mit unglaublicher Ausstrahlung und Energie, der Zielpunkt unzähliger Gläubiger.

Mit dem Ölberg selbst hat es noch eine besondere Bewandnis. Nach jüdischem Glauben wird der Messias von seiner Kuppe herab in die heilige Stadt einziehen und im Kidrontal das Jüngste Gericht abhalten. Deshalb ist am Berghang ein großer Friedhof angelegt, der etwa 150.000 Grabsteine aufweist. Dort warten die Verstorbenen auf ihre Auferweckung.

Vor diesem Hintergrund wird die Erregung verständlich, die einst Jesus bei seinem Einzug in die heilige Stadt Jerusalem ausgelöst hat. Er wählte genau diesen Weg. Und nicht nur das. Er ritt auf einem Eselsfüllen, in Anlehnung an die alte Weissagung des Propheten Sacharja: „*Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.*“ Indem Jesus auf diese Weise an die Prophezeiung anknüpfte, dokumentierte er vor aller Augen seinen messianischen Anspruch. Entsprechend hoch schlugen dann die Emotionen, die seinen Weg begleiteten. Lukas beschreibt den Trubel in unserem Predigttext so :

Und als er schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe! Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht! Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.

II. Die Menge bereitet Jesus einen jubelnden Empfang. Laute Rufe und Gesänge begleiten seinen Weg. Wie die Engel über dem Stall von Bethlehem machen die Jünger aus ihrer Freude keinen Hehl: „*Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!*“

Einigen Pharisäern geht der Tumult gegen den Strich. Sie sorgen sich, weil bei Menschenaufläufen zu Ehren eines neuen jüdischen Königs die römische Besatzungsmacht erfahrungsgemäß äußerst gewaltbereit reagiert. Was aber noch viel schlimmer ist: In den Augen der Pharisäer ist Jesus ein Scharlatan und Volksverführer, einer der es mit dem jüdischen Gesetz nicht allzu genau nimmt, der bevorzugt mit zweifelhaftem Gesindel Umgang pflegt. So jemand gibt sich als Messias aus!? Umgehend muss den Einhalt geboten werden: „Meister, weise doch deine Jünger zurecht!“

Die Mahnung der Pharisäer stößt bei Jesus auf taube Ohren: „Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.“ Nun wissen wir natürlich, dass Steine keine Lebewesen sind. Sie haben keinen Stoffwechsel, kein Wachstum, keine Fortpflanzung. Sie reagieren nicht auf äußere Reize und artikulieren können sie sich schon gar nicht. Der Satz von Jesus lässt sich also nur im übertragenen Sinne verstehen, nämlich so: Es ist unmöglich, beim Einzug des Messias in seine Stadt den Jubel zu verbieten. Da muss gefeiert und gesungen werden. Meine Jünger können gar nicht anders. Man muss sie lassen. Da könnt ihr Pharisäer noch so murren und die Rufe zu unterdrücken versuchen.

III. Die freie Meinungsäußerung, liebe Gemeinde, ist auch in unseren Tagen wieder ein brisantes Thema. Die Entwicklung der Streitkultur in unserem Land gibt sehr zu denken. Da ist so viel Selbstgerechtigkeit, so viel Diffamierung Andersdenkender, so viel tiefsitzender Hass und zunehmende Gewalt gegen Lokalpolitiker. Es gilt nur noch die eigene Überzeugung, die mit allen Mitteln durchgesetzt werden muss. Die Toleranz bleibt auf der Strecke, ebenso wie die Bereitschaft zum Zuhören. Freie Meinungsäußerung ist nur dann erwünscht, wenn sie die eigene Position stärkt und unterstützt. Vor hundert Jahren hat einmal Rosa Luxemburg daran erinnern: „Freiheit ist immer nur die Freiheit des Andersdenkenden.“ Der Philosoph Voltaire hat es ähnlich ausgedrückt: „Ich bin zwar anderer Meinung als Sie, aber ich würde mein Leben dafür geben, dass Sie Ihre Ansicht frei äußern dürfen.“

IV. Die freie Meinungsäußerung ist ein hohes Gut. Leider hat es auch in der Geschichte der Kirche immer wieder Sprechverbote für Menschen gegeben, die der offiziellen Lehrmeinung widersprachen. Dabei war die Kirche doch selbst von ihrer Anfangszeit her ein gebranntes Kind. Sie musste in ihren Anfängen große Verfolgungen und Unterdrückung ertragen. Schon die Pharisäer aus der Erzählung im Lukasevangelium wollten die Jünger von Jesus zum Schweigen bringen. Sie standen zu Beginn einer langen Reihe von Gegnern der christlichen Verkündigung in den ersten drei Jahrhunderten. Erschreckenderweise hat die Kirche anschließend den Spieß umgedreht und ihrerseits für lange Zeit vorgegeben, was gedacht und gesagt werden durfte – bis hin zur Verhaftung und Ermordung sogenannter Ketzer.

V. Gerade auch wegen dieser schuldbeladenen Geschichte sind wir in unseren Gemeinden heute dazu aufgerufen, uns für das Recht auf freie Meinungsäußerung einzusetzen und auch denen zuzuhören, deren Meinung wir nicht teilen. Wenn sich etwas mit dem Geist von Jesus nicht verträgt, dann ist es Rechthaberei, Engherzigkeit und Verachtung. Jesus zeigt in seiner Liebe ganz viel Annahme und Respekt gegenüber den Menschen jeglicher Couleur. Jesus steht für eine Liebe, die nicht nur den Nächsten, sondern auch die Fremden und sogar die Feinde einschließt. Er hat ein offenes Herz und eine Weite im Denken. Paulus beschreibt das Wesen von Jesus so: „*Wo der Geist des Herrn weht, da ist Freiheit*“ (2. Kor 3,17). Auch uns als den Jüngerinnen und Jünger von Jesus im Jahr 2021 steht dieses offene Herz und die Weite im Denken gut zu Gesicht. „Wer den Nächsten nicht sieht, hat auch Gott aus den Augen verloren.“ Das ist eine einfache Regel, die sich jeder merken kann und deren Umkehrung im Grunde genommen einfach zu befolgen ist: „Wer den Nächsten im Blick hat, ist von Jesus nicht weit entfernt.“

VI. Besser als in den sozialen Medien über andere herzufallen ist es, Gott zu loben und ihm für all die vielen guten Gaben, die wir haben, zu danken.

Die allermeisten von uns kennen das „Dankelied“. *„Danke für diesen guten Morgen, danke für jeden neuen Tag. Danke, dass ich all meine Sorgen auf dich werfen mag. Danke für alle guten Freunde, danke für jedermann,...“*. Das Lied haben wir in den letzten Jahrzehnten schon so oft gesungen, dass es richtig abgedroschen ist. Und trotzdem: Ja, ich kann nur Danke sagen für alles Gute, für jede Bewahrung, *„für jedes kleine Glück, danke für alles Frohe, Helle und für die Musik“*. Macht Corona mich auch zu einem dankbaren Menschen? Das wäre keine schlechte Wirkung. Dann würde Corona wenigstens an einer Stelle etwas Gutes bewirken.

In diesen Coronazeiten merken wir, dass nichts selbstverständlich ist. Wer die Krankheit überstand oder wer geimpft wurde, spürt etwas von einem Aufatmen, merkt, das Schlimmste ist jetzt erst einmal überstanden.

Ich denke daran, wie gut wir es in unserem Land haben. Zugleich aber denke ich an so viele, die auf das Impfen noch warten müssen und die nicht wissen, wie lang. Ich denke an die Menschen weltweit, die noch lange keine Perspektive auf eine Impfung haben. Noch mehr denke ich an die

vielen Menschen, die durch Corona in Lebensgefahr kamen oder sterben mussten. Auch an die Angehörigen, die nicht einmal bei ihnen sein konnten.

Was bewirkt bei uns Corona? Vielleicht, dass ich morgens beim Aufwachen viel kritischer als vorher darüber nachdenke, ob das meinen Mitmenschen und denen, die nach uns kommen, nützt, was ich heute tue, wie ich lebe, was ich von mir gebe. Vielleicht lerne ich neu, dass die Mitte von Jesu Botschaft darin liegt, dass keiner sich für seine Existenz rechtfertigen muss. Müssten wir das, dann wäre unser Leben zum Verzweifeln. Ein für alle Mal bleibt uns das erspart. Das Leben ist doch jeder und jedem von gegeben, durch einen Gott, der uns so unglaublich liebt, der uns geschaffen hat und noch erhält. Lebe also aus diesem Bewusstsein und tu, was du kannst. Tu noch ein wenig mehr. Damit du spürst, welche Kräfte dir gegeben sind. Und vertraue drauf, dass Gott Millionen von Menschen hat, durch die er das tun wird, was bei dir liegen bleibt.

In der Jahreslosung rät Jesus uns: *„Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist“* (Luk. 6,36). Übersehen wir ja nicht dieses „wie euer Vater barmherzig ist“. Wir sind alle die Kinder dieses Vaters. Es geht uns gut, wenn wir in seiner Art miteinander leben. Wie, das hat uns Jesus vorgelebt. Mit den verschiedensten Leuten. Mit Zöllnern, mit der im Ehebruch ertappten Frau. Mit Jüngern, die geschlafen, die ihn verleugnet und im Stich gelassen haben. Der Auferstandene begegnet ihnen ohne jeden Vorwurf mit dem Gruß: „Friede sei mit Euch...Nehmt hin den Heiligen Geist“. D.h. ergreift die Freiheit, euch in andere hineinzusetzen. „Liebe deinen Nächsten.“ „Geh in seinen Mokassins“, sagen die Indianer. Wie klein werden dann die Streitereien, in denen Menschen dich geärgert haben. Schnee von vorgestern. Die christlichste aller Sportarten ist, über den eigenen Schatten zu springen. Aufeinander zugehen. Miteinander leben im Licht des neuen Tages, der mit Ostern anbricht.

VII. Kantate, „Singt dem Herrn!“ Auch wenn wir heute schweigen müssen, gibt es da noch die anderen Stimmen, die Gott loben und preisen und ihn willkommen heißen. Wir brauchen nur die Bibel aufzuschlagen:

Da ist das Heer der himmlischen Heerscharen,
da ist Maria mit ihrem Lobgesang,
da ist das Volk von Jerusalem, als sie Jesus begrüßen,
da sind die Jünger, nachdem sie Abendmahl gefeiert haben,
da sind Paulus und Silas, die selbst im Gefängnis singen,
da ist Miriam, die auf die Pauke schlägt,
da ist David mit seiner Harfe
und nicht zu vergessen: da sind all die Psalmenbeter, die uns ihre Lieder überlassen haben ...

Kantate ... diese Aufforderung nehmen wir in diesem Jahr einfach auf besondere Weise zu Herzen – und singen: im Stillen, summend oder laut, in der Badewanne, unter der Dusche, im Garten, bei der Hausarbeit, in der Mittagspause ...

Im Gesangbuch lautet der Vers eines Liedes (EG 266,3):

*„Denn unermüdlich, wie der Schimmer
des Morgens um die Erde geht,
ist immer ein Gebet und immer
ein Loblied wach, das vor dir steht.“*

Sorgen auch wir dafür, dass dieser Text zutrifft. Und freuen wir uns auf die Zeit, in der wir wieder gemeinsam unsere Stimmen erklingen lassen dürfen! Amen

Gebet:

Großer Gott,
dich zu loben, das ist unser Amt.

Singen sollen wir an diesem Sonntag,
fröhlich sein,
deine Zuneigung zu uns dankbar preisen
und dir damit die Ehre geben.

Doch wir dürfen nicht!
Die Corona-Epidemie und die Maßnahmen,
die ergriffen werden,
lassen unsere Lieder leiser werden,
ja verstummen.
Das macht uns traurig
und lässt uns ein wenig hilflos zurück.

Darum hilf uns, Gott,
an dieser Situation nicht zu verzweifeln
und darauf zu hoffen,
dass sich die Zeiten wieder ändern werden.

Denn wir leben von deiner Treue,
die uns trägt in diesem irdischen Leben
und bis in die Ewigkeit.
Höre nun unsere Bitten.

Wir bitten dich für alle Menschen,
denen heute nicht zum Singen und Loben zumute ist,
für alle, die unter der Last ihres Lebens leiden.

Wir bitten dich für alle Menschen,
die wegen ihrer Überzeugung verachtet,
verspottet oder gequält werden,
für alle, denen die freie Meinungsäußerung verwehrt ist.

Wir bitten dich für alle Menschen,
deren Leben durch Hunger,
Krankheit und Entbehrung überschattet wird,
für alle, die keinen Ausweg sehen aus ihrer Not.

Wir bitten dich für alle Menschen,
die sich innerhalb unserer Gesellschaft
für andere einsetzen und engagieren,
für alle, die deine Liebe in Wort und Tat weitergeben.

Wir bitten dich für unsere Kirche
auf ihrem Weg durch die Zeit,
dass sie sich aus deinem Geist erneuert
und weiter wächst im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe.
Amen